

werden sollen. Bei gehöriger Beobachtung des Zusammenhanges und der dialectischen Entwicklung wird sich nirgends ein Ausdruck bemerken lassen, welcher nicht mit der ewigen Wahrheit Gottes übereinstimmt. Immerhin aber kann der Prediger an manchen Stellen von Unverstand oder Böswilligkeit zum Irrthum ausgebeutet werden. Dieß hat in der letzten Zeit Videll auf den Gedanken gebracht, eine Verschiebung der einzelnen Abschnitte im handschriftlichen Texte durch den — Buchbinder anzunehmen; eine Hypothese, welche sehr bald durch ihre Consequenzen gerichtet sein wird. Da das eigentliche Buch 12, 8 zu Ende geht, so haben Manche die sechs noch folgenden Verse als einen Zusatz von späterer Hand angesehen; die vollkommene Uebereinstimmung der Sprache aber legt näher, anzunehmen, daß der Verfasser den König Salomon mit 12, 8 enden läßt und das Folgende in eigener Person spricht. (Vgl. Bödler in Lange's Bibelwert, N. Test. XIII, Bielefeld u. Leipzig 1868, 101 ff.; Schäfer, Neue Untersuchungen über das Buch Koheleth, Freiburg 1870; Motais, L'Ecclésiastique, Paris 1877, Introd.; Delitzsch, Bibl. Commentar über die poet. Bücher des A. T. IV, Leipzig 1875, 197 ff.; Kaulen, Einleitung 272.) [Kaulen.]

Ecclesiasticus (abbr. Eccli.) heißt in der lateinischen Vulgata, sowie gewöhnlich auch bei lateinischen Kirchenschriftstellern, das alttestamentliche Buch, welches in der alexandrinischen Uebersetzung σοφία Ἰησοῦ υἱοῦ Σαυῶν oder abgekürzt σοφία Σαυῶν überschrieben ist und auch von uns gewöhnlich das Buch Sirach genannt wird. Die griechische Ueberschrift will mit wenig Worten Inhalt und Verfasser angeben, der lateinische Name aber (Ecclesiasticus [liber], Kirchenbuch) bezieht sich wahrscheinlich darauf, daß man das Buch bei Vorträgen über die Sittenlehre zu Grunde legte und auch beim Unterricht der Katechumenen gebrauchte. — Der Inhalt des Buches zerfällt in zwei Haupttheile. Der erstere (Kap. 1—43) hat mit den Sprüchen Salomons und dem Buche der Weisheit ziemlich viele Aehnlichkeit und enthält in meistens sententiöser und proverbialer Fassung eine Menge von Sittens- und Lebensregeln für alle Stände und Verhältnisse. Der Verfasser empfiehlt der Reihe nach die wichtigsten Tugenden und ermahnt zu ihrer Ausübung, schildert dann aber auch die herrschenden Sünden und Laster und sucht durch Hervorhebung ihrer Folgen von denselben zurückzuführen. Auch an guten Rathschlägen zur Vertreibung häuslicher und bürgerlicher Geschäfte, an Ermahnungen zur Heiterkeit und Zufriedenheit, an Klugheitsregeln für den Umgang mit Andern, namentlich mit Vorgesetzten und Vornehmen, fehlt es nicht. Am meisten aber werden die Vorzüge und Segnungen der Weisheit gerühmt, zum Streben nach ihr ermuntert und ihre Erhabenheit beschrieben, wie sie aus dem Munde des Höchsten hervorgegangen, den Kreis des Himmels und die Tiefe des Abgrundes

durchwandelt, unter allen Völkern Besitz genommen habe und immerfort in alle Fernen Belehren wie Morgenröthe ausstrahle (vgl. besonders Kap. 15 u. 24). Von den salomonischen Sprüchen unterscheiden sich die sirachischen besonders dadurch, daß sie gewöhnlich reichhaltiger, oft auch bestimmter und specieller sind und namentlich den Zweck haben, vor den Veranlassungen zur Sünde zu warnen und die große Macht, welche dieselbe allmählig über den Menschen gewinnt, zu beschreiben. Der zweite Haupttheil (Kap. 44—51) enthält eine Reihe von Lobreden auf wichtige und einflußreiche Personen der alten Theokratie, welche sich irgenbwo als Volkshüter, Propheten, Priester, heilige Schriftsteller um dieselbe Verdienste erworben haben, wie Henoch, die Patriarchen, Moses und Aaron, Josue und Caleb, und schließt mit einer Ermunterung zur Weisheit und einem Gebete, worin besonders Gottes Güte und Treue in seinen Verheißungen gepriesen wird. — Der Urtext des Buches war hebräisch; denn der Prolog zum griechischen Sirach in der alexandrinischen Uebersetzung sagt ausdrücklich, Sirach habe sein Buch hebräisch geschrieben, und sein Enkel habe es in's Griechische übersetzt; zudem sah noch Hieronymus den hebräischen Text, und selbst die Gemara führt Stellen aus demselben an. Letztere sind gesammelt bei Delitzsch, Zur Geschichte der jüdischen Poesie, Leipzig 1836, 20. 204. Mit diesem äußern Zeugnisse stimmt die Beschaffenheit des griechischen Textes so auffallend überein, daß sie daselbe im Nothfalle sogar ersetzen könnte. Abgesehen vom hebräisirenden Parallelismus und den vielen zum Theil sehr harten Hebraismen kommen Stellen vor, welche sich augensällig als Uebersetzungen eines hebräischen Originals zu erkennen geben. So ist, um nur einige Beispiele anzuführen, in den Worten: οὐκ ἔστι κεφαλὴ ὄψος κεφαλῆς ὄψεως (25, 15) bei κεφαλῆ offenbar das hebräische ראש = Gift mit ראש = Kopf verwechselt; und wenn 43, 8 mit Rücksicht auf das vorherige οὐλήνη gesagt wird: μὴ κατὰ τὸ ὄνομα ἀότῃς ἔσῃς, so ist deutlich, daß μὴ nicht nach οὐλήνη gebildet ist, wohl aber ראש (Monat) nach ראש (Monat). Uebrigens ist der hebräische Urtext, den noch Hieronymus sah, längst verloren gegangen, denn das sog. Alphabet des Ben Sira und das von Burdorf (Biblioth. rabbin. 324) beschriebene Buch Sirach haben mit dem Original unseres Buches augensälliger Weise nichts zu schaffen. Der Verlust ist jedoch wahrscheinlich nicht so hoch anzuschlagen, als es beim ersten Anblick scheinen könnte, denn das von Hieronymus gesehene Buch Sirach war wohl kein anderes als das noch von den Talmudisten angeführte und benutzte; dieses aber war durch allerlei fremde Zuthaten entstellt, mitunter durch Sprüche, die eines frommen Buches unwürdig schienen und wahrscheinlich das rabbinische Verbot, es zu lesen, hervorgerufen haben. — Demnach ist uns das Buch Sirach nur noch in Uebersetzungen erhalten, und es fragt sich, welche